

Donnerstag, 19. August 2021

Kanton Luzern

Wasser als Spiegel der Gesellschaft

Die Luzerner Organisation «Wasser für Wasser» kämpft gegen Wasserknappheit und Geschlechterungleichheit in Afrika.

Livia Fischer

Anfangen hat alles mit einem Ende. 2011 verstarb Lior und Morris Etters mittlerer Bruder Basil. «Basils Krankheit und sein Umgang damit haben uns den Mut gegeben, existenzielle Fragen zuzulassen und unsere bisherigen Lebenspläne auf den Kopf zu stellen. Mit der Zeit, die uns geschenkt wurde, wollten wir uns sinnvoll für die Gesellschaft einsetzen», erzählt der ehemalige FCL-Spieler Lior Etter.

Auf der Suche nach einer Antwort, wie sie das am besten tun können, gingen die beiden Brüder aus Kriens zusammen auf Reisen. Schnell merkten sie, dass Wasser – respektive dessen Fehlen – an vielen Orten ein grosses Thema war. «Und wenn Menschen hierzu keinen Zugang haben, fehlt auch ganz viel anderes», so Etter.



Die Idee, sich für mehr sozialen Ausgleich einzusetzen, hatten die beiden schon früh. «Doch durch den Tod unseres Bruders und der damit einhergehenden Verletzlichkeit wurde unser Bedürfnis, andere verletzte Menschen zu unterstützen, immer grösser.» Ausserdem findet Etter: «Damit es eine gerechtere Welt gibt, braucht es die Initiative von privilegierten Menschen wie uns.» Also bauten sie ihre eigene Non-Profit-Organisation auf und taufen sie «Wasser für Wasser» (WfW).

Bevölkerungswachstum verschlimmert Situation

Das ist nun neun Jahre her, mittlerweile arbeiten an der Neustadtstrasse 3 in Luzern rund 20 Leute. Ihr Konzept: sich für sicheren Zugang zu Trinkwasser und sanitären Anlagen, für ein geschärftes Bewusstsein des Werts einer sicheren Trinkwasser- und Abwasserversorgung



Die Wasserbeschaffung ist in Afrika oft Aufgabe der Frauen.

Bild: Spencer Platt/Getty

und für umweltfreundlichen Konsum von Wasser engagieren. WfW hat neben Programmen in der Schweiz auch mehrere in Sambia und Mosambik. Denn in Subsahara-Afrika, also den afrikanischen Ländern südlich der Sahara, ist die Wasserknappheit besonders gravierend. Von den insgesamt 940 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern haben 400 Millionen keinen sicheren Zugang zu sauberem Wasser.

Das Problem ist aber nicht immer der Mangel an Ressourcen – gerade Sambia ist ein wasserreiches Land. Auch wirtschaftliche Wasserknappheit bedroht viele Teile der Bevölkerung. Heisst: Das Wasser wäre zwar da, es ist für die Menschen aber nicht zugänglich. Gründe dafür gibt es mehrere. Eine Herausforderung stellt die Urbanisierung dar. «Die afrikanischen Städte explodieren regelrecht», sagt Etter. «Die elf Wasserversorger

im Land haben weder genügend qualifizierte Angestellte noch Kapital, um mit dem rasanten Bevölkerungswachstum Schritt zu halten.»

Bei der Auseinandersetzung mit der Wasserthematik fiel den Etter-Brüdern schnell auf: Geschlechterungleichheit ist in diesem Zusammenhang ebenfalls ein ganz grosses Thema. Zum einen verbringen Frauen und Mädchen deutlich mehr Zeit mit der Wasserbeschaffung. In Sub-

«Damit es eine gerechtere Welt gibt, braucht es die Initiative von privilegierten Menschen wie uns.»



Lior Etter
Co-Geschäftsführer
«Wasser für Wasser»

«Wasser für Wasser» in der Schweiz

Die gemeinnützige Organisation Wasser für Wasser (WfW) hat über 500 Partnerbetriebe in 18 Kantonen. Beteiligt sind diverse Büros, Schulen sowie Gastronomiebetriebe. Letztere bieten in ihren Betrieben neben Markenwasser auch Leitungswasser an, verrechnen dieses zu selbstbestimmten Preisen und unterstützen mit den gesamten Einnahmen die WfW-Projektarbeit in Afrika. Andere Partnerbetriebe schenken ausschliesslich Leitungswasser aus und spenden einen fixen Anteil des gesamten Wasserumsatzes an die WfW-Projektarbeit in Afrika. (lf)

sahara-Afrika sind es täglich 16 Millionen zu sechs Millionen Stunden. Das liege daran, dass die Wasserstellen teils Hunderte Meter vom Haus entfernt seien und es dort oft zu Wartezeiten komme. Um Mädchen und Frauen freie Zeitfenster zu schaffen, damit sie etwa Bildungsangebote wahrnehmen oder einer bezahlten Arbeit nachgehen können, baut WfW mit lokalen Wasserversorgern Versorgungsnetze auf, die ent-

weder mit Wasserkiosken oder Gartenanschlüssen «das aufbereitete Trinkwasser zu fairen Preisen näher zu Menschen bringen».

Doch nicht nur das Fehlen von sauberem Wasser ist eine Belastung. Weil es an vielen Schulen keine oder nur unzureichende Sanitäreinrichtungen gibt, bleiben viele Mädchen regelmässig dem Unterricht fern. Etter erklärt: «Ein Grossteil der Schülerinnen in den von WfW unterstützten Primarschulen hat keinen Zugang zu Hygieneprodukten während der Menstruation. Wenn sie sich nicht mal auf eine Toilette zurückziehen und sich waschen können, bleiben sie während der Menstruation oftmals zu Hause.» Dies wiederum führe bis zu Wiederholungen und Schulabbrüchen.

Menstruation entstigmatisieren

Weiter sagt Etter: «Fehlt der Zugang zu sauberem Wasser und damit die elementare Basis von Menstrualhygiene, erhöht dies das Risiko von Erkrankungen wie Harnwegsinfektionen und bakteriellen Vaginalentzündungen.» Um all dem vorzubeugen, setzt sich WfW etwa zusammen mit lokalen Partnerschaftsorganisationen in Maputo, Mosambiks Hauptstadt, dafür ein, dass es an den Schulen verbesserte Wasser- und Abwasserversorgung gibt. «Ausserdem stellen wir Menstruationsboxen bereit und ermöglichen Aufklärung sowie Hygieneschulungen. Die Menstruation wird immer noch viel zu häufig stigmatisiert und tabuisiert, das ist auch hier in der Schweiz oft der Fall.»

Der Vater eines kleinen Bubens wünscht sich, dass nicht nur das Bewusstsein über den sorgsamen Umgang mit Wasser, sondern auch jenes über die damit zusammenhängende Genderthematik wächst. «Denn die Geschlechtergerechtigkeit zeigt sich beim Wasser durchs ganze Band. Somit ist Wasser einmal mehr der Spiegel gesellschaftlicher Realitäten», sagt er. Das Positive im Umkehrschluss sei: «Wenn wir in den nachhaltigen und fairen Umgang mit Wasser investieren, können wir die Welt zu einem gerechteren Ort machen.»

Beromünster pocht auf Baubewilligung

Der Gemeinderat hat das jüngste Projekt von Wetz gestoppt. Dies, weil der Künstler mit seinen Grabarbeiten ein Grundwassergebiet tangiert.

Diese Nachricht überraschte: Das bekannte Kunstprojekt KKL B in Beromünster ist seit dem 11. August bis auf weiteres geschlossen. Das machte unsere Zeitung am vergangenen Samstag publik.

Die Gründe dafür sind nicht gänzlich klar, denn der Kopf des KKL B, der Luzerner Künstler Werner Zihlmann alias Wetz, will sich nicht näher zu seinen Beweggründen äussern. Die Vermutung liegt allerdings nahe, dass die Schliessung mit

seinem neuesten Kunstwerk «U-Bahn-Station Landessender Beromünster» zu tun hat. Dazu baut Wetz aktuell eine Metro-Station in den Untergrund. Die ersten Beton-Arbeiten hat er bereits ausgeführt.

Wetz hat keine Baubewilligung

Die Gemeinde Beromünster hat allerdings einen Baustopp verhängt. Grund: Wetz verfügt über keine Baubewilligung. Eine solche braucht es nach An-

sicht des Künstlers noch nicht, da sich sein Kunstwerk laufend verändert, schreibt Wetz auf seiner Website. Vor zehn Jahren sei an der Gemeindeversammlung zudem eine Sonderzone für sein Gelände definiert worden, schreibt er weiter.

Laut der Gemeinde Beromünster ist eine Bewilligung sehr wohl nötig. «Im Grundsatz hat jede Person, die eine Baute oder Anlage erstellen will, dafür eine Baubewilligung einzuholen, unabhängig der entspre-

chenden Zone», teilen die Behörden auf Anfrage mit. Dass sich das KKL B in einer Sonderbauzone befindet, bejaht die Gemeinde.

Tatsächlich kann im dazugehörigen Bau- und Zonenreglement eine gewisse künstlerische Freiheit herausgelesen werden. Dort steht: «Zulässig sind insbesondere die Installation von Kunstobjekten und die Realisierung von Bauten, die nachweisbar einer künstlerischen Nutzung dienen.» Trotzdem ist laut

Gemeinde eine Baubewilligung nötig. Das Areal des Landessenders von Wetz liege im besonders gefährdeten Gewässerschutzbereich Au, über dem Grundwasservorkommen von Beromünster-Gunzwil. «Bauten im Grundwasserbereich, Wasserhaltungen und Pfählungen bedürfen einer gewässerschutzrechtlichen Prüfung und Bewilligung der kantonalen Dienststelle Umwelt und Energie», schreibt die Gemeinde. Zur Überprüfung, ob eine Bewilli-

gungspflicht besteht, seien zusätzliche Unterlagen erforderlich. Es handle sich um ein ordentliches Verfahren und einen üblichen Ablauf.

Weitere Details zum konkreten Fall gibt die Gemeinde aus Datenschutzgründen nicht bekannt, betont aber: «Der Gemeinderat hat keine grundsätzlichen Einwände gegen das Projekt und steht auch im Austausch mit Wetz.»

Reto Bieri